



Abb. 2. Adolph von Menzel: Das Flötenkonzert. 1852.
Mit Genehmigung der Photographischen Gesellschaft in Berlin. (Zu Seite 18.)

keine umdüsterte, sich abquälende mit Fledermausflügeln, keine kranke, die durch lüsternden Reiz aufgepeitscht wurde. Wehe, wenn sie ihr Gift auf den Markt spritzt und die Seiltänzer und Gaukler an sich zieht, daß sie dann wähnen, auch Künstler zu sein.

Nicht alles, was die geschäftskundigen Tempelwächter und Priester durch ihren Chor als Meisterwerke preisen, hat mit wahrer Kunst etwas gemein. Die Marktschreier und Ausrufer sind Diebe und Giftmischer, die die Seele des Volkes vergiften. Mit Geißelhieben müßten sie aus dem Tempel getrieben werden.

Das wahre Kunstwerk ist keine Ware, die der fettgewordene Emporkömmling seinen Gästen mit Katalognummer und Marktpreis frohlockend zeigt, ist keine Modefigur, die die Schneidermeister der Kunst als Duzendartikel auf den Ausstellungen zur Schau stellen.

Das wahre Kunstwerk wird wie ein Kind in der Stille geboren. Ein Geheimnis umschließt es. Scheu wagt es sich an den Tag, wirbt um Liebe und erringt sie langsam, da es immer aufs neue und herrlicher den heimlichen Schatz seiner Schönheit erschließt.

Heilig sei uns die Kunst, die eine gesunde und starke Seele gebär.

II. Moderne Kunsterziehung.

Um die wahre von der falschen, große, tiefe und erhabene Kunst von der Trödelware des Alltags unterscheiden zu können, muß der Mensch erzogen, sein Auge gebildet worden sein. Wie aber steht es damit? Wohin man auch geht: überall mit sehenden Augen wandelnde Blinde, die über die alte Kunst ihre auswendig gelernten Papageibrocken herschnurren und die Werke preisen, von der dickliche Bücher in gedankentriefender Sprache reden.